

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

42^{tes} Stück, den 30. Mai 1808.

Die Jagd auf dem Vorgebirge der
guten Hoffnung.

Die Jagd ist die Lieblingserholung der
Bewohner des Caps. Das meiste Wild wird
geschossen, und bessere Schützen als auf dem
Cap gibt es vielleicht nirgend. Ihre Flinten
tragen sehr weit und sind gewöhnlich
schußrecht gemacht. Man versucht nämlich
seine Flinte beim Zielschießen, um zu sehen
ob sie rechts oder links schießt, und wenn
der Schütze des Schusses gewiß ist, feilt er
das Visier an der einen oder an der andern
Seite ab, bis er das Ziel sicher trifft. Diese
Jagdflinten sind zweimal so schwer als die

europäischen, und werden mit Schüssen ge-
laden, die um die Hälfte größer sind, als
eine Soldaten-Patrone; aber der Schuß
dringt auch zerschmetternd durch die dicksten
Sträucher und Gebüsch, hinter welchen das
Wild vor unsern Flinten ganz sicher seyn
würde, und trifft das Thier, dessen Schat-
ten man kaum sehen kann, auf 80 bis 100
Schritte.

Zuerst von der Jagd eßbaren Wildes. Es
besteht in verschiedenen Arten des Rehge-
schlechts, der Antelopen,* einer kleinen Art von
Hasen mit sehr großen Ohren, Rebhühnern,
die ein sehr trocknes Fleisch haben, Hasel-
hühnern, Wasserhühnern, guten Wasser-

*) Darunter zeichnet sich besonders aus der Springbock, ein sehr schönes Thier, das in
großen Heerden lebt. Die Stärke und Schnellkraft seiner Muskeln ist so groß, daß es, wenn
es rasch verfolgt wird, mit einem Sprunge funfzehn bis fünf und zwanzig Fuß weit setzt. Sein
gewöhnlicher Gang ist ein beständiges Springen, wobei es alle vier Beine auf einmal ausstreckt
und vom Boden hebt. Kein Hund kann einen alten Springbock einholen, die jungen aber
werden nach langem Jagen häufig gefangen. Beide sind ein vortreffliches Wildpret. Noch
besseres gibt der Gemsbock, der viel größer ist, und nichts von der Schwächtheit hat, die
den Antelopen eigen ist. Er legt sich, wenn er von seinen Verfolgern gedrängt wird, oder ver-
wundet ist, unerschrocken nieder, und vertheidigt sich mit seinen langen, scharfen und spitzigen
Hörnern, die er mit dem Kopfe hinterwärts stößt, gegen Jäger und Hunde, so daß man sich
ihm ohne Gefahr nicht nähern kann, bis er völlig entkräftet ist.

schneypfen (die man Poelsnippen, Sumpfschneypfen nennt), vielen Enten und wilden Pfauen. Man jagt zu Wagen, zu Pferde, zu Fuße. Eine Wagenjagd besteht oft aus einer Reihe von mehreren, gewöhnlich mit acht Pferden bespannten Wagen. Ist der Zug auf dem Jagd Felde, so wird langsam im Schritt gefahren, und Reh, Hase, oder wildes Geflügel, was dem Jäger vor den Schuß kommt, wird aus dem Wagen geschossen und selten verfehlt. Wenn die Sonne siegend im Mittag steht, werden die Pferde ausgespannt, gewöhnlich an einem wasserreichen Orte. Man wirft den Thieren, die an die Stimme ihrer Wärter gewöhnt sind, einen Riemen um Hals und Knie, und läßt sie frei herumlaufen, während die Jäger im Schatten der Wagen sich lagern, um ihren mitgebrachten Vorrath zu verzehren. Hat man sich darauf ein Stündchen durch Schlaf erquickt, so wird wieder angesponnt und die Jagd bis zu Sonnenuntergang fortgesetzt.

Beliebter und allgemeiner ist die Jagd zu Pferde. Bei Tagesanbruche reitet man aus. Die Jäger vertheilen sich so, daß kein Reh, kein Hase, ohne in den Schuß zu kommen, zwischen zwei Jägern hindurch kann, die langsam mit gespanntem Hahn voran reiten. Hunde werden wenig gebraucht, selten sind mehr als zwei oder drei bei fünf bis sechs Jägern. Der Landmann aber, der auf den abgelegenen Höfen Hunde zu seiner Bewachung braucht, geht nie ohne eine Anzahl solcher Begleiter auf die Jagd. Der Jäger verfolgt seine Beute unaufhörlich und

sucht sie in den verborgensten Schlupfwinkeln auf. Die Fußtapsen im Sande oder im Lehm, ein verrücktes Steinchen, oft die unmerklichste Kleinigkeit ist dem gewandten Jäger eine Spur, die ihm den geraden Weg zeigt oder die Nähe des Zufluchtsortes verräth, den das gescheuchte Thier aufgesucht hat. Auf einen Nuck mit dem Zügel steht das abgerichtete Jagdpferd still, sobald das Thier in der Schußweite ist, und selten ist der erste Schuß verloren. Das Stillestehn des Pferdes gehört indeß nicht wesentlich zur Sache, und oft sieht man einen geschickten Jäger galoppirend einen Hasen im Laufe schießen. Zu Fuße jagt man selten. Die Bewohner des Caps lieben die Gemächlichkeit zu sehr und sind zu gute Reiter, als daß sie nicht lieber Wagen und Pferde brauchen sollten. Als Jagdthiere, welche diesen Gegenden eigen sind, müssen auch die Stachelschweine genannt werden, die von Kräutern und Wurzeln leben und in Höhlen unter der Erde wohnen, welche sie bei Tage selten, des Nachts aber oft verlassen. Man fängt sie mit Hunden, die aus Furcht vor den Stacheln des Thiers in einiger Entfernung stehn bleiben, und dem Jäger durch Klaffen das Lager des Stachelschweins verrathen, das sich nicht von der Stelle bewegt. Der Jäger nähert sich dann und tödtet es mit einem Stocke, oder einer Pike, die man *Hassagay* nennt. Das Fleisch dieser Thiere ist dem Schweinefleisch ähnlich, zwar minder schmackhaft, aber gesalzen und geräuchert ein beliebtes Gericht auf dem Cap. Der Kelsen-springer *) (Klipspringer) dessen Fleisch

*) Diese sonderbare Antelope-Art ist sehr häufig auf den Bergen des Caps. Ihre Farbe ist aschgrau, die schwarzen Hörner sind klein, gerade aufrecht stehend und ein Drittheil ihrer

man für den köstlichsten Leckerbissen hält, wird auf den Felsen und Gipfeln der Berge mit Hunden gejagt. Er springt immer höher, bis er endlich einen Ort findet, wo er vor den verfolgenden Hunden, aber nicht vor dem Schusse des Jägers gesichert ist, der ihn von den Klippen herabstürzt.

Die Strauße, die bekanntlich in kleinen Heerden durch die Wüsten ziehen, werden wegen ihrer schönen Federn von Jägern verfolgt. Gewöhnlich sitzen die Straußjäger in Wagen, die mit acht Pferden bespannt sind. Sobald die Vögel ihre Feinde von fern erblicken, entziehen sie mit einer Flüchtigkeit, die dem Laufe des schnellsten Pferdes gleich kommt. Der Jäger lenkt dann seinen Wagen im gestreckten Galopp, so daß er den fliehenden Vögeln in schiefer Richtung folgt. Der Strauß wird durch diese List sicher gemacht, und während er stehen bleibt und um sich blickt, verfolgt ihn der Wagen in einem immer sich verengenden Bogen, bis der Vogel in der Schußweite ist. Hat der Jäger Vögel vor sich, die schon oft gejagt sind, so gelingt ihm nicht leicht diese Kriegslust, er muß zu Pferde steigen, und den Vogel in schiefer Richtung fliegend verfolgen. Gewöhnlich glückt es dem Straußjäger, seinen Feind, wenn er nicht zu scheu ist, auf die-

sem Wege zu erreichen; wo nicht, so bleibt ihm kein Mittel, als ihm in gerader Linie nachzueilen. Mit einem jungen raschen Pferde wird der Strauß zuweilen eingeholt, und ist er dann in der Schußweite, so springt der Jäger schnell vom Pferde, setzt sich nieder, stößt den Ladestock in die Erde, legt das Gewehr darauf, und selten fehlt der schnelle Schuß. Nur die Eier des Straußes *) werden als Leckerbissen gegessen, auf verschiedene Art bereitet, und besonders zu Backwerk gebraucht.

Von Wölfen und Hyänen, deren es sonst viele auf dem Cap gab, wohnen nur noch wenige Ueberreste in den waldigen Klüften der Berge. Die Wölfe kommen zuweilen in die Nähe der Capstadt oder der Landgüter, um Raub zu holen. Auf den meisten Bau-erhöfen sind Fallen gestellt, sie zu fangen. Oft wirft man ihnen auch einen todten, mit Wolfsmilch (Euphorbia) gefüllten Hund in den Weg, und der Wolf, der von diesem Gifte frisst, bleibt gewöhnlich nicht weit davon liegen. Man jagt sie auch mit Hunden, und entweder schießt der Jäger den Wolf, oder ergreift das Thier, wenn es mit den Hunden kämpft, bei dem Schwanz, um ihm das Messer in den Leib zu stoßen. Im Kaffern-Lande sind die Wölfe sehr häufig,

Länge von der Wurzel an geringelt. Das Haar ist so spröde, daß es bricht, wenn man es biegen will, sitzt lose auf der Haut und wird seiner Leichtigkeit wegen zur Ausstopfung der Sättel gebraucht. Die gespaltene Klauen dieser Thiere haben zwei Einschnitte, daher können sie sich an den steilen Abhängen der glatten Felsen, ohne Gefahr auszugleiten, festhalten.

- *) Die Strauße leben in Polygamie, mit zwei bis drei, oft auch mit fünf Weibchen, die ihre Eier alle in ein Nest — eine Grube im Sande — legen. Auch das Männchen hilft brüten, wenn die Reihe an ihm ist. Man findet oft 60 bis 70 Eier in einem Neste.

aber die Kaffern tödten diese heilig geachteten Thiere nicht, weil man die meisten Leihen aussetzt, um sie von Wölfen verzehren zu lassen.

Die Jagd der Tiger, wie man sie auf dem Cap nennt, oder der Pantherthiere (*Felis Pardus*) ist unter allen die gefahrvollste für den Jäger. Gewöhnlich geht man mit einer Anzahl gut abgerichteter Hunde gegen diese Feinde des Landbauers. Der Tiger flüchtet, aber sobald der Jäger schießt, oder Saa! Saa! ruft, stürzt das Thier auf ihn zu, ohne auf die Hunde zu achten. Der verwundete Tiger wird wüthend, und zeigt eine Schnelligkeit im Laufe, die man ihm dem Anschein nach nicht zutrauen sollte. Der holländische Reisende de Jong kannte mehrere Bewohner des Caps, welche die Narben der Wunden zeigten, die sie auf der gefährlichen Jagd im Kampfe mit wüthenden Tigern empfangen hatten. Der Besitzer des Landguts *Constantia*, von welchem der treffliche Wein den Namen hat, ging einst mit seinen Söhnen auf die Jagd, um einen Tiger zu fangen, der zur Nachtzeit unter seine Heerden fiel. Die Hunde hatten den Feind bald aufgespürt und trieben ihn in eine enge Höhle, welche in die Spitze eines Hügels lief. Die Jäger und ihre Sklaven stellten sich rings um den Eingang der Höhle, und die Hunde wurden vertheilt. So gerüstet, warfen sie brennendes Holz in die Höhle. Das Thier brüllte in seinem Schlupfwinkel, aber es kam nicht hervor, bis der Dampf des verstärkten Feuers es endlich heraustrrieb. Der jüngste Sohn erschrock vor dem wüthend

hervorstürzenden Tiger, und entfloh, statt mit dem Flintenkolben, wie es verabredet war, ihm einen Schlag zu geben. Die Sklaven liefen ihm nach. Der älteste Sohn wollte schießen, aber das Pulver, vom Regen naß geworden, fing nicht Feuer. Der Tiger flog mit einem gewaltigen Sprunge auf seinen Feind los, und riß ihn mit sich den Abhang des Hügels hinab. Weder Bruder noch Sklaven eilten zu Hülfe, aber die treuen Hunde fielen alle über den Tiger her, und rissen ihn von ihrem Herrn hinweg. Der Jüngling arbeitete sich, mit mehreren Wunden bedeckt, mühsam empor, rief die stiehenden Sklaven zurück, und endlich wurde der Tiger, der mit zehn Hunden kämpfte, erlegt.

Uebersicht der inländischen Wochenblätter im Jahre 1808.

Vor zwei Jahren wurde eine Zeitungsliteratur Chursachsens und der Lausitz in dem Intelligenzblatte der N. Leipziger Literaturzeitung *) die nicht bloß unter den vaterländischen Zeitschriften einen so ausgezeichneten Rang behauptet, mitgetheilt. Manche der dort genannten Blätter sind eingegangen, andre seitdem entstanden. Ich mache hier den Anfang, diese Angaben theils zu ergänzen, theils zu berichtigen, indem ich diejenigen, im Königreiche Sachsen in diesem Jahre herauskommenden, Wochenblätter, die ich aus eigener Ansicht kenne, aufzähle, und die darin enthaltenen Beiträge zur Landesgeschichte und Landeskunde namentlich anführe. Am Ende dieses Jahres

*) Im 12. Stück des Jahrgangs 1806.

werde ich diese Uebersicht wiederholen, und jede mir zukommende Berichtigung, jede genaue Notiz von allen, mir nicht bekannten, Blättern *) dankbar benutzen.

1) Annalen der Grafschaft Mannsfeld. Obgleich diese Provinz seit einigen Monaten nicht mehr zu Sachsen gehört, so muß dieses Blatt doch hier eine Stelle finden, da es manche, die Sächsische Geschichte und Statistik betreffende, Notizen liefert. Es besteht seit einigen Jahren und enthält außer Aufsätzen vermischten Inhalts, bei welchen vorzüglich auf provinzielle Merkwürdigkeiten Rücksicht genommen wird, auch Intelligenz-Nachrichten. Jeden Sonnabend erscheint ein halber Bogen bei Verdion in Eisleben. Durch alle Stücke dieses Jahrgangs bis zum 14ten läuft die Fortsetzung der Erinnerungen an merkwürdige Ereignisse unserer Zeit seit dem Oktober 1806, die manche, nicht uninteressante, Nachricht von dem geben, was auch Mannsfeld nach dem unglücklichen 14. Oktober zu tragen hatte, und einige Berichtigungen von Angaben, die in andern Zeitschriften (z. B. in den Zeiten von Boß) sich finden. Statistische Nachricht von der Bevölkerung von Artern. (Im vorigen Jahre wurden geb. 98 — 56 Knaben, 42 Mädchen — es starben 81 — 44 männlichen und 37 weiblichen Geschlechts — 19 Paare wurden getraut. Der Rückblick auf die Vermehrung der Volksmenge in Artern zeigt, daß von 1701 bis 1710 geboren wur-

den 496, gestorben sind 365; im letzten Jahrzehend aber des vorigen Jahrhunderts wurden geboren 945 und es starben 706. Die Volksmenge in Artern hat sich im achtzehnten Jahrhunderte fast verdoppelt. Sie bestand von 1701 bis 1710 aus 1637 Seelen, in den Jahren 1731 bis 1740 stieg sie schnell bis 2142, und wuchs von da bis zu dem Ende des Jahrhunderts auf 3112. Diese ansehnliche Vermehrung der Volkszahl um 1472 Seelen ist vorzüglich durch Ansiedlung von Fremden entstanden.) Im 13ten Stücke die Beschreibung der, bei der Abtretung und Uebergabe der Grafschaft Mannsfeld am 12. März statt gefundenen, Feierlichkeiten nebst der Kön. Sächsischen Entlassungsacte. Im 15ten St. Beschreibung einer Fahrt in die Kalkschlotte hinter Wimmelburg. Im 16ten Bergwerksnachrichten von Eisleben. (Die im Jahre 1807 bei den dortigen Bergwerken producirten und verkauften Metalle bestanden in 6652 $\frac{1}{2}$ Ctn. 5 Pf. Gaarkupfer und 7830 Mark 13 Loth $\frac{1}{2}$ Qt. fein Silber bei sämtlichen Hütten. In Arbeit standen 1325 Bergleute, 219 Hüttenleute. An Ausbeuten wurden unter die Gewerkschaften vertheilt 9600 Thlr. von den Eislebisch-Mannsfeldischen Hütten, 4608 Thlr. von der Kupferhammerhütte, für 1 Rux 36 Thlr. Die gewerkschaftlichen Bergmagazine zu Wimmelburg, Leimbach und Burgörner kosteten 10,289 Thlr. 22 Gr. 5 Pf. — oder seit ihrem Anfange im 1800, Quartal Lucia 108,313 Thlr. 8 Gr. 3 Pf.)

*) Im Nahmen des Adres-Comptoirs ersuche ich die Expeditionen aller Blätter, die in dieser Uebersicht nicht genannt werden, demselben ihre Wochenschriften gegen ein, ihnen postfrei zukommendes Exemplar des Dresdener Anzeigers von 1808 an, zu senden.

2.) **Budissinische wöchentliche Nachrichten.** Es erscheint davon alle Sonnabende ein halber Bogen 4. — sehr oft mit Beilagen — bei dem Buchdrucker G. G. Monse, für den jährlichen Preis von 1 Thlr. Das Blatt enthält a) genaue Angaben von Lokal-Ereignissen, Todesfällen (mit kurzen Lebensbeschreibungen), Unglücksfällen etc. b) Vaterländische Nachrichten, c) Fragmente aus politischen Zeitungen, d) Intelligenz-Nachrichten — Regelmäßige Angabe der Getreidepreise in Bauen.

3.) **Chemnitzer Anzeiger.** Jeden Sonnabend wird in Kretschmar's Buchdruckerei ein Quartbogen davon ausgegeben. Der laufende Jahrgang ist der neunte. Man findet hier eine monatliche Chronik der Weltbegebenheiten — allgemeine vaterländische Ereignisse, Unglücksfälle u. dgl. unter der stehenden Rubrik: **Historische Chronik** — eine beurtheilende Theater-Chronik bis zum fünf und zwanzigsten Januar, wo die Leutnerische Gesellschaft ihre Bühne schloß — Aufsätze allgemeinen Inhalts — Oeffentliche und Privat-Bekanntmachungen — Getreide- und Victualienpreise.

4.) **Der Erzgebirgische Bote.** Ein Erzgebirgisch-Boigtländisches Provinzialblatt. Ein neues Blatt, wovon erst seit 1807 bei den Gebrüdern Schumann in Zwickau wöchentlich ein Bogen in 4. herauskommt, und das jährlich 2 Thaler kostet. Die Hauptrubriken sind: **Weltbegebenheiten** (allgemeine Uebersichten, Biographien merkwürdiger Personen) **Provinzial-Nachrichten, Anzeigen.** — Für vaterländische Geschichte und Statistik

enthält der laufende Jahrgang: eine Apologie des Erzgebirges unter der Ueberschrift: **Ich lobe mir doch das Gebirge** — Beitrag zur Geschichte des Erzgebirges im 5. 6. und 8 St. — (Schätzbare) Bruchstücke aus der Schönburgischen Kirchengeschichte, die im 6. Stück anfangen und vom IIten an durch die folgenden fortlaufen. (St. 7.) Fortsetzung eines, im vorigen Jahre angefangenen, Aufsatzes über die Planitzer, Bockwaer und Oberhohendorfer Steinkohlen-Gebirge — Biographie des verstorbenen Pfarrers Wagner in Marienberg — Ueber die beiden verderblichen Landplagen unseres Erzgebirges (Vettelei und Quacksalberei) — Wodurch ist der Wohlstand unseres Erzgebirges schon in den vorigen Zeiten gemindert worden? (Eine Aufzählung der öffentlichen Drangsale aus frühern Zeiten.)

5.) **Gemeinnützige Blätter für Freunde des Vaterlandes.** Eine Wochenschrift, herausgegeben von Wilh. Friedr. Schubert, Pfarrer zu Unteroppurg. Es erscheint wöchentlich ein Bogen in Neustadt an der O. bei dem Buchdr. Wagner. Preis des Jahrganges 2 Thlr. Ein bekanntes schätzbares Blatt. Es enthält Auszüge aus Gesetzen und Verordnungen; vaterländische Geschichte und Statistik; Aufsätze über Gelehrsamkeit, Künste und Handel; Gesundheitskunde (jezt Mehreres über den Kaffee) — Nützliche Anstalten — vaterländische Chronik — Miscellen. Bekanntmachungen aller Art.

6.) **Gemeinnütziges Wochenblatt,**

zunächst für Guben und die umliegende Gegend. Alle Sonnabende ein halber Bogen in 4, in der Brücknerischen Buchdruckerei ausgegeben. Es enthält Aufsätze gemeinnützigen, historischen und andern Inhalts, Intelligenz-Nachrichten, Sterbelisten, wöchentliche Getreide- und Fleischpreise. Noch immer ist mehr Rücksicht auf provinzielle Merkwürdigkeiten zu wünschen.

7.) Gemeinnützig unterhalten: des Annaberg'sches Wochenblatt. Dieses Blatt fing am 12. September 1807 an. Es wird in der Hasperschen Buchdruckerei zu Annaberg jeden Sonnabend ein Quartbogen davon ausgegeben. Der Titel kündigt den Plan des Blattes an. Es enthält moralische Aufsätze, zeitgemäße Belehrungen, und Auszüge aus der Stadtchronik (aus Richter und Jenissius) welche vom 4ten Stücke des vorigen Jahrgangs an, durch alle Stücke bis zum 21sten des jetzigen fortlaufen. St. 4. Witterungsbeobachtungen in A. vom J.

1807. von D. Neuhof. Ein Theil des Blattes enthält Lokal-Nachrichten und Anzeigen. St. 19. — 21. eine, noch nicht geendigte, Beschreibung und Geschichte des Wiesenbades bei Annaberg.

8.) Der Gesellschafter. Ein Wochenblatt für alle Stände. Jeden Sonnabend erscheint von diesem Blatte, welches seit dem Anfange dieses Jahres an die Stelle des Großenhayner Wochenblattes getreten ist, ein halber Bogen in 8. bei dem Buchdrucker Starke in Großenhayn. Es kostet jährlich 16 Gr., und enthält unterhaltende Aufsätze, ökonomische Anweisungen, Lokal-Nachrichten u. s. w.

9.) Neuer Görlitzer Anzeiger. Sechster Jahrgang. Jeden Donnerstag kommt ein halber Bogen in 4. heraus. Jährlicher Preis: 18 Gr. Bekanntmachung von Lokal-Nachrichten, und Verbreitung von obrigkeitlichen und Privat-Anzeigen sind die Bestimmung des Blattes.

(Die Fortsetzung nächstens.)

N o t i z e n.

Zu Frankenthal bei Bischofswerda fanden am 5ten Mai einige Kinder Wurzeln von Wasserschierling, die sie für Möhren hielten, und zu ihrem Spiel gebrauchten. Zwei Mädchen nahmen zwar etwas davon in den Mund, fanden aber den Geschmack beißend und bitter, und entgingen also der Vergiftung. Die einzige 6jährige Tochter des dasigen Einwohners und Leinwebers, Gottfried Hufes, aß tändelnd 3 Stückchen von dieser Wurzel. Zwei Stunden darauf, da sie nach Hause kam, äußerte sich bei ihr Ekel und Erbrechen, und das Gesicht war geschwollen. Bald

darauf folgten Zuckungen, welche die Aeltern, jenen Vorfall mit dem Schierling nicht achtend, für Krämpfe hielten, und nur in dieser Hinsicht wurde nach ärztlicher Hülfe geschickt, aber ehe diese anlangte, verfiel die Kranke schon in die fürchterlichsten Convulsionen, und nachdem sie vom Genuß des Schierlings an, 6 Stunden lang mit dem Tode gekämpft hatte, endigte sie ihr, sonst sehr muntres Leben. (Aus Br.)

Ein Leser dieser Blätter macht uns folgendes, für Hauswirthinnen gerade jetzt willkommenes;

Mittel gegen das Sauerwerden der Milch bekannt. — Ist die Milch oder der Rahm schon von Säure angesteckt, so nehme man auf eine halbe Kanne eine gute Messerspiße voll reines Pflanzensaugensalz, rühre die Milch damit unter einander, und siede sie alsdann ab; nie wird sich die Milch verändern, sondern zu gebrauchen seyn. Sollte auch die Milch nach dem Absieden erst gerinnen, so verfähre man auf ähnliche Art.

In manchen Gegenden Sachsens herrscht, z. Beisp. bei dem Flachsjäten, wo die Anzahl der Weiber oft groß ist, die Sitte, jeder, besonders aber der ersten Person, die vorübergeht, eine Lüge von Jemand glauben zu machen, in der Meinung, daß der Flachs gut und lang gerathen soll; auch bei dem Garnbleichen, wenn das Garn zuerst ausgewaschen wird, ist dieses der Fall, und man wähnt, das Garn werde eher weiß. Doch verliert sich dieser Aberglaube sehr, indem schon Mancher seine ausgestreuten Lügen mit Geld bezahlen mußte, aber sein Garn immer mit den gewöhnlichen Bleichmitteln behandeln muß. (Aus Br.)

Es ist schon einmal die Rede gewesen von Schiffen, die durch Dämpfe in Bewegung gesetzt werden. Der Amerikaner Livingston ist es, der die Erfindung gemacht hat, auf einem Flusse, selbst gegen den Wind, ohne Hülfe von Rudern oder Segeln zu fahren. Im Junius vorigen Jahres brachte er auf den Nord-Fluß ein Schiff von 145 engl. Fuß Länge und 16 Fuß Breite. Im Mittelpunkte des Fahrzeuges ist eine Dampfmaschine. Sie setzt zwei, an den Seiten des Schiffes angebrachte, Räder in Bewegung, deren Speichen das Wasser schlagen und darauf drücken, um das Fahrzeug fortzubewegen. Es legt fünf Meilen (ohne Zweifel englische, oder

etwa 2½ Stunde) in einer Stunde zurück. Diefes Schiff macht dreimal in der Woche die Reise von New-York nach Albany, die 165 englische Meilen von einander entfernt sind, und führt gewöhnlich 60 bis 70 Reisende.

Im Jahre 1805 wurden von dem, durch D. Stömer redigirten) Hamburgischen Correspondenten über drei und dreißig tausend Exemplare gedruckt, und es ist kein Grund da anzunehmen, daß diese Zeitung, wohl die gelesenste in der Welt, jetzt geringern Abzug habe.

Der berühmte Constantiawein wächst bloß auf den beiden Landgütern, Groß- und Klein-Constantia genannt, die etwa drei den von der Capstadt entfernt sind. Das erste liefert die besten Weine, obgleich der Boden auf dem andern Gute eben so gut ist. In Ansehung des weißen Weines sind beide Güter gleich. Die Traube ist der Muskatellertrauben, aber hart von Fleisch und dick von Schale. Die Menge von Wein, welche sie liefert, rührt theils von der guten Lage der Weinberge, theils von der Sorgfalt her, womit man die Trauben preßt. Man preßt nur überreife Trauben, die schon anfangen trocken zu werden, woher der süße Geschmack des Weines kommt. Es darf kein Stiel mit unter die Presse kommen, eine Vorsicht, die von den übrigen Weinbauern selten beobachtet wird. Tausend Stöcke geben gewöhnlich ein Stückfaß; aber beide Landgüter liefern bei weitem nicht so viel, als in Europa für Constantiawein verkauft wird. Gewöhnlich kostet ein halber Ohm (ungefähr 88 Kannen) rother Constantiawein 68 Thaler 9 Schellinge holländisch, und ein halber Ohm weißer 61 Thaler 7 Schellinge.